

Kriterien zur Beurteilung des Rückfallrisikos besonders gefährlicher Straftäter

Arbeitsinstrument der Konkordatlichen Fachkommission des Strafvollzugskonkordats der Nordwest- und Innerschweiz

Zusammenstellung: Prof. Dr. V. Dittmann, Chefarzt Forensisch-Psychiatrische Klinik, UPK Basel,
Version 2, Dezember 1999

Generelle Vorbemerkungen zur Anwendung der Kriterienliste

1. Eine **exakte Vorhersage** menschlichen Verhaltens ist bisher **mit keiner Methode möglich**. Möglich ist eine **Abschätzung der Wahrscheinlichkeit**, mit der ein bestimmter Täter weitere gravierende Straftaten begehen wird.
2. Die Kriterienliste enthält ohne Anspruch auf Vollständigkeit **prognostische Merkmale**, die sich **nach der Fachliteratur** (s. Anhang 3) und in der bisherigen **Praxis** der Fachkommissionen als anwendbar und **aussagekräftig** erwiesen haben.
3. Anzustreben ist immer eine **Individualprognose**, die **delikt- und persönlichkeitspezifisch** sein muss, d.h. nicht alle der nachfolgenden Kriterien sind in jedem Fall sinnvoll anzuwenden oder notwendig.
4. Eine prognostische Einschätzung sollte sich **auf viele unterschiedliche Informationsquellen abstützen**, unabdingbar ist die Kenntnis der **Vorstrafen** und der rechtskräftigen **Urteile**, aller **psychiatrischen Gutachten** und Befunde, der **detaillierten Vollzugsakten** und **aussagekräftiger Therapie-Verlaufsberichte**.
5. **Objektive Quellen** haben **Vorrang vor subjektiven, nicht belegbaren Eindrücken und Meinungen**, insbesondere des zu beurteilenden Täters, aber auch der Betreuer und Therapeuten.
6. **Jede Prognose kann nur für einen begrenzten, überschaubaren Zeitraum und unter genau definierten Vollzugs- oder Lockerungsbedingungen gelten**.
7. Grundsätzlich zu unterscheiden ist zwischen **statischen, unveränderbaren Faktoren**, die sich im wesentlichen **aus der gegebenen Vorgeschichte** ableiten und deren Gewicht entscheidet, ob eine Verhaltensmodifikation überhaupt möglich ist. Ihnen stehen **dynamische Faktoren** gegenüber, die durch Therapie und andere Massnahmen **innerhalb gewisser Grenzen modifizierbar** sind.
8. Die Kriterienliste ist als **Arbeitsinstrument** zu verstehen, das eine **systematische Fallanalyse** ermöglicht. Zu jeder Merkmalsgruppe werden eine Reihe **günstiger und ungünstiger Faktoren** genannt. Dabei ist wegen der unterschiedlichen Wertigkeit und Vorhersagekraft der einzelnen Kriterien ein **rein mathematisch-additives Aufrechnen von Positiv- und Negativpunkten obsolet und unwissenschaftlich**, stets ist eine **Gesamtschau erforderlich**, weil z.B. bei insgesamt eher günstigen Merkmalen ein oder wenige dominierende ungünstige Merkmale das Risiko bestimmen können.
9. Die **Diskussion und Beurteilung** der einzelnen Kriterien in einer **interdisziplinären Gruppe von Fachleuten**, die **eigene praktische Erfahrung** im Umgang mit gefährlichen Straftätern haben, **erhöht** nach den bisher gesammelten Erfahrungen die **Zuverlässigkeit der Vorhersage** beträchtlich.
10. **Das individuelle Gesamtrisiko ist ein Produkt aus Art und Anzahl der zu erwartenden Straftaten und der Rückfallwahrscheinlichkeit.**

Fall-Nr.	Name des Täters	geb.
Delikt(e)/Tatzeit(en)		
Urteil(e)		Strafende
Diagnose(n)		
BeurteilerIn		Datum

1. Analyse der Anlasstat(en)	
<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Einzeldelikt ohne übermässige Gewaltanwendung • hochspezifische Täter-Opfer-Beziehung • Mittäterschaft unter Gruppendruck 	<ul style="list-style-type: none"> • besonders grausame Tat(en) mit übermässiger Gewaltanwendung ("overkill") • Deliktsserie • Opferwahl zufällig • Delikt mit hoher statistischer Rückfallwahrscheinlichkeit (sog. Basisrate)
2. Bisherige Kriminalitätsentwicklung	
<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Kriminalität als Ausdruck lebensphasischer Veränderungen, eines schicksalhaften Konfliktes oder einer besonderen aktuellen Situation 	<ul style="list-style-type: none"> • Kriminalität als eingeschliffenes Verhaltensmuster in der Biographie erkennbar, Delinquenzbeginn in Kindheit oder Jugend, Herkunft aus dissozialem Milieu • in der Vorgeschichte gewalttätige Delikte, besonders grausame Taten mit übermässiger Gewaltanwendung ("overkill") • Deliktsserie in der Vorgeschichte • Lockerungs- oder Bewährungsversagen in der Vorgeschichte

3. Persönlichkeit, vorhandene psychische Störung

<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • vorübergehende kurzfristige psychische Störung, z.B. Reaktion auf spezifische Lebenssituation, auch einmalige psychotische Episode, rascher Rückgang der Symptomatik • vorübergehender Einfluss psychotroper Substanzen ohne süchtige Bindung • weitgehend unauffällige Persönlichkeitsentwicklung • unauffällige Testpsychologie 	<ul style="list-style-type: none"> • langanhaltende oder chronifizierte Symptomatik mit <i>Bezug zur Delinquenz</i> wie anhaltender, besonders personenbezogener Wahn, anhaltende Denkstörungen, anhaltende Affekt- und Antriebsstörungen • regelmässiger Substanzmissbrauch oder hohes Abhängigkeitspotential von psychotropen Substanzen mit Bezug zum kriminellen Verhalten • deliktfördernde Ansichten und Einstellungen • seit Kindheit oder Jugend bestehende, bleibende Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen, zahlreiche dissoziale Merkmale wie Bindungs- u. Haltlosigkeit, Gefühlskälte, fehlende Empathie (<i>Dissozialitäts- und „psychopathy“-Kriterien, s. <u>Anhang 1</u>, S. 9</i>) • chronifizierte Abweichungen des Sexualverhaltens wie fixierte Paraphilien, besonders bei progredientem Verlauf (<i>spez. Sexualtäterkriterien, s. <u>Anhang 2</u>, S.10</i>)

4. Einsicht des Täters in seine Krankheit oder Störung

<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • der Täter erkennt und akzeptiert das Krankhafte, Störende oder Abweichende seines Verhaltens, • offene Selbstdarstellung 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Täter negiert, psychisch krank, gestört oder in seinem Verhalten erheblich normabweichend zu sein • versucht abzuwehren, zu bagatellisieren und zu täuschen

5. Soziale Kompetenz

<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • gute soziale Leistungsfähigkeit in allen Bereichen, stabile Arbeitsverhältnisse • interessiert und eingebunden in ein breites Spektrum von Aktivitäten • im allgemeinen zufrieden mit dem Leben • Einfühlungsvermögen und Toleranz • intakte familiäre oder partnerschaftliche Beziehungen • stabile Freundschaften 	<ul style="list-style-type: none"> • Erhebliche Beeinträchtigung der beruflichen und sozialen Leistungsfähigkeit überwiegend instabile Arbeitsverhältnisse • gestörte Wahrnehmung der sozialen Realität, unrealistische Erwartungshaltung • Unvermögen, sich an wechselnde Situationen anzupassen • gestörte Kommunikationsfähigkeit • sozial desintegriert • keine stabilen Partnerschaften bisher • geringes Durchhaltevermögen • kriminogener Lebensstil (Arbeit, Freundeskreis, Beziehungen), kriminelle Identität

6. Spezifisches Konfliktverhalten

<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • die Tat entwickelte sich aus einer bisher einmaligen spezifischen Konfliktsituation, aus der Vorgeschichte ersichtlich, dass der Täter in ähnlichen Situationen sich anders verhalten konnte und verhalten hat • gute Belastbarkeit in anderen Konfliktsituationen 	<ul style="list-style-type: none"> • aus der Vorgeschichte erkennbar, dass der Täter immer wieder in ähnliche Konfliktsituationen gerät, diese herbeiführt und in stereotyper Weise mit delinquentem Verhalten reagiert • geringe Frustrationstoleranz, Impulsivität

7. Auseinandersetzung mit der Tat

<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • der Täter ist bereit, sich intensiv mit seiner Tat auseinanderzusetzen, insbesondere hinsichtlich Motivanalyse und der verletzten ethischen Normen, erkennbares Bedauern oder Reue • Auseinandersetzung mit der Situation des Opfers, Bemühen um Ausgleich und Wiedergutmachung, sofern nicht rein taktisch 	<ul style="list-style-type: none"> • Leugnen der rechtskräftig festgestellten Täterschaft oder Bagatellisieren der Tat, keine Reue • Projektion des eigenen Fehlverhaltens auf das Opfer oder auf Dritte, "die Gesellschaft", "auf die Umstände"

8. Allgemeine Therapiemöglichkeiten

<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • für die beim Täter vorhandene psychische Störung ist grundsätzlich eine gut wirksame Behandlungsmethode bekannt 	<ul style="list-style-type: none"> • nach dem gegenwärtigen Stand der psychiatrischen, psycho- und soziotherapeutischen und pädagogischen Verfahren ist die beim Täter vorhandene Störung generell schwer oder gar nicht behandelbar

9. Reale Therapiemöglichkeiten

<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • es ist eine Institution vorhanden, die das für die Behandlung des Täters benötigte Therapiekonzept und den entsprechenden Rahmen (z.B. Sicherheit) anbietet und die bereit ist, den Täter aufzunehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • eine Institution, in der der Täter behandelt werden könnte, steht nicht zur Verfügung wegen mangelnden Angebotes der benötigten Therapie und/oder fehlender Sicherheitseinrichtungen etc.

10. Therapiebereitschaft

<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Offenheit und gute, vertrauensvolle Bindung an die Therapeuten und sonstige Bezugspersonen • der Täter bemüht sich aktiv um eine Therapiemöglichkeit, er ist zur Mitarbeit auch unter Inkaufnahme von Nachteilen bereit 	<ul style="list-style-type: none"> • keine Bereitschaft, sich ernsthaft mit der eigenen Störung auseinanderzusetzen • der Täter lehnt jegliche Therapie, z.B. auch eine indizierte medikamentöse Behandlung ab, verhält sich stark abwehrend oder zeigt sich nur scheinbar therapiebereit, um dadurch andere Vorteile zu erlangen

11. Sozialer Empfangsraum bei Lockerung, Urlaub, Entlassung

<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Einbindung in Familie, Partnerschaft tragfähige, verlässliche Kontakte zu Hilfspersonen (Bewährungshilfe, Schutzaufsicht, Vormund etc.) • gesichertes Einkommen, Wohnung etc. • gute Kontrollmöglichkeit • Zugang zu Opfern durch spezifische Bedingungen erschwert • Annehmen von Unterstützung • realistische Zukunftsplanung mit angemessenen Erwartungen 	<ul style="list-style-type: none"> • fehlende Sozialkontakte und Bindungen, keine tragfähige Partnerschaft • keine konkreten, realistischen Pläne • keine Wohnung, keine Arbeitsstelle, keine finanzielle Absicherung • fehlende Kontrollmöglichkeiten • leichter Zugang zu Opfern • Ablehnung von Unterstützung, keine Bereitschaft zur Mitarbeit • Rückkehr in kriminogenes Milieu (z.B. konflikträchtige Beziehungen, Drogenszene, Prostitution etc.), unstrukturiertes Freizeitverhalten • fehlende langfristige Nachsorge

12. Bisheriger Verlauf nach der (den) Tat(en)

<i>günstig</i>	<i>ungünstig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • keine weitere Delinquenz, sofern diese von den äusseren Bedingungen her möglich gewesen wäre • Besserung der deliktfördernden psychiatrischen Symptomatik • Nachreifung und Festigung der Persönlichkeit • erhöhte Frustrationstoleranz und Ausdauer • gute Anpassungsfähigkeit und ausreichende Sozialkontakte in der Institution (nicht formelle Scheinanpassung ausserhalb des deliktspezifischen Problemfeldes, z.B. Sexualdelinquenz) • Erlernen neuer Konflikt- und Problemlösungsstrategien • Aufbau von Hemmungsfaktoren • Erfolgreiche Lockerungen, Bewährung im Urlaub, soweit sicher beurteilbar 	<ul style="list-style-type: none"> • weitere ähnliche oder noch gravierendere Delinquenz • keine Veränderung der kriminogenen Störung, grundlegenden Verhaltensdisposition oder Persönlichkeitsstruktur erkennbar • häufige Konflikte • Überangepasstheit in der Institution • Sekundärschäden durch lange Institutionalisierung • keine Fortschritte in der Therapie, häufige Therapieabbrüche • Entweichungen, Suchtmittelmissbrauch

GESAMTBEURTEILUNG (Zutreffendes bitte einkreisen)

sehr günstig günstig neutral ungünstig sehr ungünstig

**schwerwiegende Delikte gegen körperliche, sexuelle oder psychische Integrität
anderer zu erwarten? ja nein fraglich**

zur Zeit BESONDERS GEFÄHRLICH ja nein bedingt

**Bemerkungen (z. B. weiteres Procedere, noch erforderliche Abklärungen, allfällige
Auflagen)**

Anhang 1

Merkmale der dissozialen Persönlichkeitsstörung nach WHO ICD-10

Grundsätzlich handelt es sich um eine anhaltende, meist seit Kindheit oder Jugend bestehende schwere Störung der charakterlichen Konstitution und des Verhaltens, die vor allem durch eine grosse Diskrepanz zwischen dem eigenen Verhalten und den geltenden gesellschaftlichen Normen geprägt ist. Sie ist eng mit Delinquenz und Rückfälligkeit verknüpft. Wesentliche Merkmale sind:

1. dickfelliges Unbeteiligtsein gegenüber den Gefühlen anderer und Mangel an Empathie (Einfühlungsvermögen)
2. deutliche und andauernde Verantwortungslosigkeit und Missachtung sozialer Normen, Regeln und Verpflichtungen
3. Unvermögen zur Beibehaltung längerfristiger Beziehungen
4. Sehr geringe Frustrationstoleranz und niedrige Schwelle für aggressives Verhalten
5. Unfähig zum Erleben von Schuldbewusstsein und zum Lernen aus Erfahrung, besonders aus Bestrafung
6. Neigung, andere zu beschuldigen oder vordergründige Rationalisierungen für das eigene Verhalten anzubieten, durch das die Person in einen Konflikt mit der Gesellschaft gerät
7. Andauernde Reizbarkeit

„psychopathy“-Merkmale

Das „psychopathy“-Konzept stammt überwiegend aus der angloamerikanischen Psychiatrie und praktischen Kriminologie, es weist Überschneidungen mit der „Psychopathie“ der deutschsprachigen Psychiatrietradition, aber auch Bezüge zur anti- bzw. dissozialen Persönlichkeitsstörung auf, ohne mit diesen deckungsgleich zu sein. Mit der **„psychopathy-Checkliste“ (PCL)** wurde von Hare (1970, 1980, 1991, 1996) ein Instrument entwickelt, mit dem „psychopathy“ reliabel erfasst werden kann. Für prognostische Aussagen ist dabei wichtig, dass „psychopathy“ eng mit delinquentem Verhalten verknüpft ist und dass diese Menschen ein deutlich höheres Rückfallrisiko als andere Straftäter haben. Die Rückfallwahrscheinlichkeit steigt, je mehr Merkmale vorhanden sind. Nachfolgend sind die Kriterien der sog. **Screening-Version (PCL:SV)** angeführt (Hart, Cox u. Hare, 1996). Der korrekte Umgang mit diesen Kriterien erfordert jedoch ein umfassendes Training.

1. oberflächlich (*unfähig, Ausmass von Gefühlen wirklich zu erleben, schauspielerhaft*)
2. grandios (*völlig überhöhte Ansichten von sich selbst, Aufschneider*)
3. betrügerisch (*manipulatives Verhalten mit Ziel der Irreführung anderer, häufiges Lügen*)
4. keine Reue (*mangelnde Anteilnahme an den Folgen eigenen Fehlverhaltens*)
5. keine Empathie (*Missachtung der Gefühle anderer, Zynismus, Selbstsucht*)
6. keine Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme (*kein Einstehen für Konsequenzen*)
7. Impulsivität (*unreflektiertes Handeln aus der Eingebung des Augenblicks*)
8. mangelhafte Verhaltenskontrolle (*leicht gekränkt, reizbar, niedrige Aggressionsschwelle*)
9. keine realistischen Lebensziele (*lebt in den Tag hinein, wechselnde, unrealistische Pläne*)
10. verantwortungsloses Verhalten (*keine Loyalität, hält Zusagen nicht, gefährdet andere*)
11. antisoziales Verhalten in der Adoleszenz (*schwerwiegend dissoziales Verhalten vor 18.Lj.*)
12. antisoziales Verhalten im Erwachsenenalter (*schwerwiegend dissoziales Verhalten später*)

Anhang 2

Kriterien zu Beurteilung von Sexualstraftätern

Sexualstraftäter bilden eine in sich sehr heterogene Gruppe, so dass bei ihnen besonders auf eine delikt- und störungsspezifische Beurteilung geachtet werden muss, d.h. in keinem Fall sind alle Merkmale anwendbar. Neben den allgemeinen Kriterien sprechen besonders folgende Merkmale für eine erhöhte Rückfallgefahr:

- fixierte sexuelle Devianz (Perversion, Paraphilie)
- sexuelle Serielikte, bes. hohe Tatfrequenz
- progrediente deviante Phantasien und Handlungen
- sadistische Phantasien und Handlungen
- in der Phantasie oder konkret lange vorgeplante Handlungen
- massive Gewaltanwendung bei der Tat, Verletzung des Opfers, Waffengebrauch
- früher Beginn sexueller Delinquenz
- verschiedenartige Sexualdelikte
- fremde Opfer
- Bagatellisierung oder Leugnung
- Projektion des Fehlverhaltens auf die Opfer
- geltend gemachte Berechtigung zu sexueller Befriedigung ohne Einwilligung
- deliktfördernde Grundhaltung („Frauen wollen das!“ „Sexualität schadet Kindern nicht!“)
- Unfähigkeit, angemessene stabile Partnerschaft einzugehen
- falsche Selbsteinschätzung bezüglich Risikosituationen

Anhang 3

Literaturhinweise

- Dittmann, V.** (1996) Integrative Konzepte in der modernen forensischen Psychiatrie. *Terap. Umsch.*, 53: 237 - 246
- Dittmann, V.** (1998) Die Schweizerischen Fachkommissionen zur Beurteilung „gemeingefährlicher“ Straftäter. In: Müller-Isberner, R., Gonzales Cabeza, S. (Hrsg.): *Forensische Psychiatrie*, Forum, Godesberg, 173 - 183.
- Dölling, D.** (Hrsg.) (1995) *Die Täterindividualprognose*, Kriminalistikverlag, Heidelberg
- Freese, R.** (1998) Die „Psychopathy Checklist“ (PCL-R und PCL-SV) von R.D. Hare und Mitarbeitern in der Praxis. In: Müller-Isberner, R., Gonzales Cabeza, S. (Hrsg.): *Forensische Psychiatrie*, Forum Godesberg, 81 - 91
- Hare, R.D.** (1970) *Psychopathy: Theory and Research*. Wiley, New York
- Hare, R.D.** (1980) A Research Scale for the Assessment of Psychopathy in Criminal Populations. *Person, Ind. Diff.* 1: 111 - 119
- Hare, R.D.** (1991) *Manual for the Hare Psychopathy Checklist - Revised*. Multi-Health Systems, Toronto
- Hare, R.D.** (1996) Psychopathy. A Clinical Construct Whose Time Has Come. *Criminal Justice and Behaviour*, 23: 25 - 54
- Hart, S.D., Cox D.N, Hare, R.D.** (1996) *The Hare PCL-SV Psychopathy Checklist: Screening Version*. Multi-Health Systems, Toronto
- Jöckel, D.** (1998) HCR-20: Ein Prognoseschema zur Vorhersage gewalttätigen Verhaltens. In: Müller-Isberner, R., Gonzales Cabeza, S. (Hrsg.): *Forensische Psychiatrie*, Forum, Godesberg, 185 - 194
- Leygraf, N.** (1994) Die Begutachtung der Prognose im Massregelvollzug. In: Venzlaff, U., Foerster, K. (Hrsg.) *Psychiatrische Begutachtung*. 2. Aufl., G. Fischer, Stuttgart, 469 - 481
- Leygraf, N., Nowara, S.** (1992) Prognosegutachten. Klinisch-psychiatrische und psychologische Beurteilungsmöglichkeiten der Kriminalprognose. In: *Forensia-Jahrbuch*, Band 3, Springer, Berlin, 43 - 53
- Lösel, F.** (1995) Die Prognose antisozialen Verhaltens im Jugendalter: Eine entwicklungsbezogene Perspektive. In: Dölling (Hrsg.) *Die Täterindividualprognose* Kriminalistikverlag, Heidelberg, 29 - 61
- Müller-Isberner, R., Gonzales Cabeza, S.** (Hrsg.) (1998) *Forensische Psychiatrie: Schuldfähigkeit, Kriminaltherapie, Kriminalprognose*. Forum, Godesberg,
- Müller-Isberner, R., Jöckel, D., Gonzales Cabeza, S.** (1998) Die Vorhersage von Gewalttaten mit dem HCR-20 in der modifizierten und adaptierten Übersetzung der kanadischen Originalversion 2, von Webster, Douglas, Eaves und Hart. Institut für Forensische Psychiatrie, Haina
- Nedopil, N.** (1992) Die Bewährung von Prognosekriterien im Massregelvollzug, *Forensia Jahrbuch 3*, Springer, Heidelberg, 55 - 63
- Nedopil, N.** (1995) Neues zur Kriminalprognose - gibt es das? In: Dölling, D. (Hrsg.) *Die Täterindividualprognose*. Kriminalistikverlag, Heidelberg, 83 - 95
- Nedopil, N.** (1996), *Forensische Psychiatrie*, Thieme, Stuttgart
- Nedopil, N.** (1997) Die Bedeutung von Persönlichkeitsstörungen für die Prognose zukünftiger Delinquenz, *M Schr Krim* 80: 79 - 92
- Nedopil, N.** (1998) Kriminalprognose: Perspektiven der weiteren Entwicklung. In: Müller-Isberner, R., Gonzales Cabeza, S. *Forensische Psychiatrie*. Forum, Godesberg, 195 - 208
- Nedopil, N.** (1998) Möglichkeiten und Grenzen bei Entlassungsprognosen von Rechtsbrechern. *Forensische Psychiatrie und Psychotherapie*, Sonderheft, 7 - 21
- Nedopil, N., Dittmann, V.** (im Druck) Typologie und Behandlungsprognose von Sexualstraftätern. Gutachten, Bundesministerium für Justiz der Republik Österreich
- Pollähne, H.** (1994) *Lockerungen im Massregelvollzug*. Lang, Frankfurt
- Rasch, W.** (1999) *Forensische Psychiatrie*, 2. Aufl., Kohlhammer, Stuttgart
- Wyss, R.** (1992) Vergleichende Gegenüberstellung von Experten- und Richterprognosen bei vermindert zurechnungsfähigen Straftätern. *Forensia Jahrbuch 3*, Springer, Heidelberg, 75 - 84